

Michael Welker

DAS ENDE DER VOLKSKIRCHE?

Gestaltwandel der Kirche aus evangelischer Sicht

Immer wieder ist die Rede von der "Volkskirche" und von ihrer Krise, von ihrem Niedergang und von ihrem Ende. Aber was ist das eigentlich: die Volkskirche?

VOLKSKIRCHE: KIRCHE DER GEMEINDEN IM AUFBRUCH

Als das Wort "Volkskirche" vor etwa 180 Jahren in Deutschland aufkam, da hatte es einen guten Klang. Ein freier Zusammenschluß lebendiger Gemeinden, eine mündige Kirche, eine Kirche der Gemeinden im Aufbruch, eine Kirche die die religiöse Erneuerung suchte - all dies wurde mit dem Begriff "Volkskirche" verbunden (zum Begriff ausführlich Wolfgang Huber und Michael Welker). Auch in unserem Jahrhundert haben sich kirchliche Aufbruchsbewegungen in manchen Ländern "Kirche des Volkes" oder "Volkskirche" genannt. Heute aber ist in Deutschland eine solche lebendige oder sich im Aufbruch befindende Volkskirche nicht zu erkennen. Wenn eine solche Kirche in diesem unserem Lande nicht nur gesucht worden ist vor 180 Jahren, wenn es sie wirklich jemals gegeben hat - so liegt ihr Ende lange zurück. Dieses Ende könnten wir im Rückblick nur beklagen. Denn wer wollte einer solchen lebendigen Kirche im Aufbruch schon ein Ende wünschen?

VOLKSKIRCHE: DIE KIRCHE NUR EINES VOLKES

Das Wort "Volkskirche" konnte und kann aber auch für eine Nationalkirche, für eine "Volkstumskirche" stehen. Für eine Kirche, die sich nur einem Volk verbunden weiß. Unter solchen Voraussetzungen wird das Wort "Volkskirche" zu einem gefährlichen Wort. Es heizt dann nämlich leicht nationalistische und chauvinistische Einstellungen religiös auf. Verdunkelt wird, "daß das Wort Gottes nicht nur Menschen *aller* Völker anspricht ..., sondern

daß es die Menschen über alle Grenzen hinweg zu dem *einen* Volk Gottes (aus allen Nationen, Völkern und Rassen) verbindet" (Wilfried Härle). Eine solche provinzielle und selbstbezogene Volkskirche hat es in Deutschland tatsächlich gegeben. Im Dritten Reich haben viele "Deutsche Christen" eine solche Kirche bejaht oder sogar bejubelt. Gegen diese Volkskirche hat sich die Bekennende Kirche konstituiert. Manche Christen, die zur Bekennenden Kirche gehörten, haben den Kampf gegen diese Volkskirche teuer bezahlt. Daß eine solche Volkskirche mit dem Zusammenbruch von 1945 an ihr Ende gekommen ist, das können wir nur befreit zur Kenntnis nehmen. Gott sei Dank!

VOLKSKIRCHE HEUTE: DIE KIRCHE DER RELIGIÖSEN SELBSTVERSTÄNDLICHKEITEN

Das Wort "Volkskirche" steht heute weder für die aufbruchsfreudige Kirche der Gemeinden noch für die gefährliche ideologische Kirche nur eines Volkes. Volkskirche heute in Deutschland - das ist die Kirche, in der "man" - noch immer - ist, die Kirche der religiösen Selbstverständlichkeiten. Volkskirche, das ist die Kirche der Passageriten. Volkskirche, das ist die Kirche der entsprechenden pfarramtlichen Versorgung. Volkskirche, das ist die Kultstätte der großen Feste des Jahres. Taufe, Einschulung, Konfirmation, Trauung, Goldene Konfirmation, Beerdigung: Bei den großen Übergängen des Lebens geht "man" in die Kirche. Aber auch der Jahresverlauf wird von der Volkskirche geprägt und begleitet: Ostern, Pfingsten, Erntedank, Weihnachten - wenn nicht das Wetter, die Freunde und die weitere Familie sie aus dem Haus und auf Reisen locken, dann gehen viele Menschen auch an diesen Tagen des Jahres in die Kirche. Alle Jahre wieder. Die Volkskirche ist die Kirche der religiösen Selbstverständlichkeiten. Ganz ohne Religion geht es nicht.

VOLKSKIRCHE HEUTE: DIE KIRCHE DER RELIGIÖS-KULTURELLEN BETREUUNG

Die Volkskirche als "Kirche für das Volk" ist aber auch die Kirche, die kulturellen und karitativen Anliegen der ganzen Gesellschaft und des ganzen Volkes Rechnung zu tragen sucht - über den Kreis der Kirchenmitglieder hinaus. Die abendländische Kultur ist ohne die christliche Religion nicht denkbar. Und die christliche Religion ist ohne die Kirche nicht

denkbar. Viele Menschen, auch wenn sie der Kirche gegenüber gleichgültig oder sogar feindlich eingestellt sind, wollen doch "das kulturelle Erbe" bewahrt wissen. Aus Tradition in die Zukunft. Dafür aber ist das Engagement der Kirchen unverzichtbar - von der theologischen Bildung über die Pflege geistlicher Musik bis hin zur sachgerechten Denkmalspflege, um nur wenige Beispiele zu nennen. Und die Nachfrage nach diesem Engagement steigt.

Wir sind in den letzten dreißig Jahren zunehmend sensibel geworden für die Zerstörung der natürlichen Umwelt. Langsam werden wir nun auch sensibel für die Gefahren kultureller Umweltzerstörung. Die Mediengesellschaft lädiert systematisch das "kulturelle Gedächtnis". Mit dem "kulturellen Gedächtnis"¹ legt eine Gemeinschaft nicht nur die gemeinsame Vergangenheit, sondern auch die geteilte Gegenwart und die erwartete Zukunft hochgradig fest. Es werden kulturelle Räume geschaffen, die das menschliche Leben und das Zusammenleben der Menschen nicht weniger prägen als die natürlichen Umgebungen. In einer Mediengesellschaft kommt die gemeinsame "Arbeit" am kulturellen Gedächtnis zu kurz. Denn Tag für Tag sollen die Menschen sich auf das "Heute und Morgen" konzentrieren. Ständig sollen sie neugierig und neu begeistert sein. Lange und intensive Erinnerungen und geduldige Erwartungen geraten unter Druck oder werden erst gar nicht mehr aufgebaut und gepflegt. Schlechte Zeiten für die gemeinsame Pflege der Geschichte und der Normativität brechen an.

Die Volkskirche, das spüren zunehmend mehr Menschen, sucht dem entgegenzuwirken. Die Volkskirche ist - zumindest ihrem Anspruch nach - eine der "kulturtragenden" Säulen der ganzen Gesellschaft. Ihr Wirken kommt auch den Menschen zugute, die heute ihre Dienste in Anspruch nehmen, ohne sie dafür zu unterstützen.

Deutlicher noch als in der Arbeit am kulturellen Gedächtnis ist das Engagement der Volkskirche in der "Kultur des Helfens". Über 400 000 Menschen sind heute hauptberuflich im evangelischen Diakonischen Werk beschäftigt. Etwa ebenso viele bei der katholischen Caritas. Hinzu kommt eine ähnlich große Zahl ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf beiden Seiten, also noch einmal 800 000 Menschen. Diese stark ausgebaute

1 S. dazu Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, Beck: München 1992.

Kultur des Helfens ist ohne den kirchlichen Hintergrund und ohne ein anhaltendes kirchliches Engagement in der Diakonie völlig undenkbar. Viele Menschen - selbst wenn sie zu den religiös wenig Aufgeschlossenen gehören - bejahen die Volkskirche wegen ihres diakonischen Engagements. "Wenn Gott nicht existierte, müßte man ihn erfinden", hat der französische Philosoph Voltaire einmal bemerkt. Viele kirchenkritische Menschen nehmen die Volkskirche zumindest als notwendiges Übel zur Erhaltung der Diakonie hin. Wenn es die Kirche nicht gäbe, müßten wir versuchen, sie zu erfinden, um eine stabile Kultur des Helfens aufzubauen.

Schließlich schätzen viele Menschen das Engagement der Volkskirche in der Bildung und in der Pflege der allgemeinen Moral. Auch wenn sie in Einzelfällen über einen schlechten Religionsunterricht oder abgehobene kirchliche Verlautbarungen klagen, so wollen doch viele Menschen den allgemeinen Religionsunterricht und eine abgewogene und orientierende kirchliche Stimme in sozialen und moralischen Fragen nicht missen. Damit folgen sie einem guten Gespür. Denn Moralen und Weltanschauungen sind nicht von sich aus gut. Wir haben im Faschismus völlig korrumpierte Moralen erlebt. Aber auch der Rassismus der Apartheid und der ökologische Brutalismus zeigen uns, daß ganze Gesellschaften moralisch vergiftet sein können. Zwar ist auch die Religion, wie gerade die deutsche Geschichte lehrt, gegen die Pervertierung der Moralen nicht gefeit. Aber die Konzentration der biblischen Überlieferungen auf Gerechtigkeit, Erbarmen und Gotteserkenntnis bzw. Wahrheitserkenntnis ist ein Rückgrat unserer Moral. Die biblische Konzentration auf Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Gotteserkenntnis bzw. Wahrheitssuche wirkt der Pervertierung der Moral immer wieder entgegen.

Daß es keine wahre Gerechtigkeit gibt ohne Erbarmen, d.h. ohne den Schutz der Schwachen, und daß wir immer wieder neu unsere moralischen und weltanschaulichen Gewißheiten in der Suche nach Wahrheit überprüfen müssen - dies sind unverzichtbare Beiträge der christlichen Religion für unser Ethos, für unser Wertbewußtsein. Es reicht nicht aus, sich diese Punkte einmal zu merken. Es reicht nicht aus, sie ins Tagebuch zu schreiben oder in einem Spruch über das Bett zu hängen. Sie müssen immer wieder neu vermittelt werden. Deshalb brauchen wir religiöse Erziehung. Deshalb brauchen wir kirchliche Stellungnahmen in den verschiedensten Lebens- und Krisenlagen der Gesellschaft. Deshalb brauchen wir das fortgesetzte Gespräch zwischen theologischen Experten und Experten anderer

Wissensgebiete, aber auch das Gespräch zwischen Fachleuten und einer größeren Öffentlichkeit. Auch dies organisiert und pflegt die Volkskirche im Religionsunterricht, in Akademien, Tagungs- und Bildungsstätten und in vielen Veröffentlichungen.

Haben wir uns diese Bilanz der "Volkskirche heute" verdeutlicht, so wird die Rede vom "Ende" der Volkskirche erst einmal problematisch. Wer würde dieser Kirche das Ende wünschen? Wer wollte es herbeireden? Wir können verstehen, warum nicht wenige um die gute alte Volkskirche bangen. Sie sehen mit dem Absterben der Volkskirche alle genannten kulturellen Errungenschaften bedroht. Sie erwarten Visionen und Handlungen, die der Volkskirche wieder auf die Beine helfen. Doch während sich die einen um die Volkskirche sorgen, stöhnen die anderen darüber, daß sie so zählebig ist.

DAS ENDE DER VOLKSKIRCHE? SCHÖN WÄR'S!

Seit Jahren wird in Deutschland das "Ende der Volkskirche" ausgerufen. Doch wenn sie tatsächlich im Sterben läge, so wäre dies ein sehr langsames Sterben. Auch nach der Wiedervereinigung gehören noch immer über 70% der Deutschen einer christlichen Kirche an. Die Rede von der "Minderheitenkirche" verschleiern dies. In einigen Teilen der neuen Bundesländer haben wir eine echte Minderheitenkirche. In den alten Bundesländern aber gehören noch immer über 80 % der christlichen Kirche an. In den alten Bundesländern können sich darüber hinaus 90 % der evangelischen Christen vorstellen, ihre Kinder taufen zu lassen. Religiöse Traditionen werden hochgehalten. In den neuen Bundesländern nehmen die Kindertaufen und die Erwachsenentaufen zu. Die Gegenden, die von der SED-Politik besonders massiv entkirchlicht worden sind, gehören nicht gerade zu den sozial und kulturell "blühendsten" Landschaften des Landes. Das bestärkt in dem Eindruck: Ohne eine seriöse Religion geht es den Menschen nicht besser, sondern schlechter.

Warum sehen nicht wenige Menschen das langsame Abbröckeln der Volkskirche, den langsamen, aber doch stetigen Schwund ihrer Mitglieder und ihrer Finanzen mit einer gewissen ungeduldigen Befriedigung? Warum? Da gibt es einmal die antikirchlich eingestellten Menschen, die die von der Kirche - tatsächlich oder vermeintlich - ausgehenden Schädigungen höher veranschlagen als die von ihr ausgehenden positiven Impulse und Kräfte.

Obwohl gerade in Teilen der deutschen Presse etliche solcher antikirchlichen Meinungsträger sitzen, ist ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung eher gering. Natürlich gibt es nicht wenige "religiös Sozialisationsgeschädigte", die bei "Kirche" primär an Intoleranz und Neurose denken. Natürlich gibt es diejenigen, denen beim Stichwort "Christliche Religion" zuerst oder nur Kreuzzüge und Scheiterhaufen einfallen. Aber die meisten Menschen haben von Religion und Kirche ein subtileres und gerechteres Bild.

Gewichtiger als die antikirchlichen Kritiker sind die engagierten Christinnen und Christen, die mit ungeduldiger Befriedigung vom Ende der Volkskirche sprechen und zugleich beklagen, daß sie so zählebig ist. Gerade viele Menschen, denen der christliche Glaube am Herzen liegt, haben größte Schwierigkeiten mit der Volkskirche. Die weitverbreitete Grundhaltung: christlicher Glaube: Ja! Kirche: Nein!; christliche Werte: Ja! Kirche: Nein!, die weitverbreitete Antikirchlichkeit außerhalb und innerhalb der Kirche ist nur die grobere Spielart dieser Einstellung. Die Kirche, so wie sie gegenwärtig in Deutschland vorliegt, sollte abgelöst werden, sie sollte an ein Ende kommen, sie sollte Platz machen für - ... ja, wofür eigentlich?

DIE WELTCHRISTENHEIT WÄCHST - DOCH DIE KLASSISCHEN GROSSKIRCHEN IM WESTEN STEHEN IN DER KRISE

Die klassischen Großkirchen der westlichen Industrienationen stehen in einer Krise. Die Lutheraner, die römischen Katholiken, die Reformierten, die Anglikaner und die Methodisten - sie alle klagen über schwindende Mitglieder und damit verbundene finanzielle Einbrüche. Die klassischen Großkirchen verlieren stetig Mitglieder. Die christliche Verkündigung erbaut nur noch Minderheiten. An vielen Orten ist sie unter das Niveau des gesunden Menschenverstands gesunken. Sie ist nicht fähig, die Jugend zu gewinnen. Verkündigung und Lehre strahlen nicht kreativ auf das öffentliche Leben aus. Die kulturelle und gesellschaftliche Bedeutung der Kirchen und der christlichen Religiosität nimmt stetig ab. Der christliche Glaube wirkt auf viele Menschen leer und banal.

Diese Krise wird von manchen Medien gern als weltweite Krise des Christentums ausgegeben. Aber das ist nicht richtig. Weltweit wächst das Christentum stetig. Auch im

zwanzigsten Jahrhundert. Auch heute. Die charismatische Bewegung ist mit 300 bis 400 Millionen Mitgliedern die größte Frömmigkeitsbewegung der Geschichte. In Afrika und Asien breitet sich die Christenheit heute - zum Teil mit großer Geschwindigkeit - aus. Nachdem sich in Korea die Eliten und große Teile der Bevölkerung dem christlichen Glauben zugewendet haben, erwarten viele auf Dauer ähnliche Entwicklungen in China. Osteuropa erlebt gegenwärtig starke Rechristianisierungsbewegungen. Viele Menschen kehren zum christlichen Glauben zurück oder entdecken ihn neu. In nur einem Jahrzehnt z.B. sind ein Drittel der jungen Russen zwischen 18 und 25 Jahren der christlichen Kirche beigetreten.

Weltweit gesehen, zeichnen sich folgende Entwicklungen ab: In hinduistischen Kontexten ist eine Bewegung der Eliten in den Buddhismus erkennbar. In buddhistisch geprägten Ländern drängen die Eliten ins Christentum. Im christlich geprägten Nordamerika und Westeuropa aber setzen sich entweder regional charismatische, baptistische und evangelikale Glaubensbewegungen durch - oder es kommt zu den beschriebenen Schwunderscheinungen. Die Volkskirche hat keine Wege gefunden, sich diesem Verfallstrend zu entziehen. Deshalb suchen gerade kirchlich engagierte Menschen nach einer Kirche jenseits der Volkskirche. Da der Verfallstrend jedoch die klassischen Großkirchen aller westlichen Industrienationen erfaßt hat, warnen aber auch viele davor, der Volkskirche die Schuld am Schwund zuzuschreiben. Wer könnte es schon besser machen als die Kirche der religiösen Selbstverständlichkeiten und der religiös-kulturellen Betreuung?

LEERER GLAUBE, BLOSSER GOTTESGEDANKE, TRISTES GEMEINDELEBEN:
WELCHE KIRCHE SUCHEN WIR?

An den Klagen und Fragen, die die Krise der Volkskirche begleiten, können wir die Richtung erkennen, in der ihre Erneuerung gesucht wird. Die Volkskirche macht es schwer, den Glauben an den lebendigen Gott zu entwickeln und ihn in lebendigen Gemeinden zu leben. Das volkskirchliche Interesse an der religiösen Routine und an der religiös-kulturellen Betreuung aller wirkt eher lähmend als belebend und befreiend.

- Erkennt ihr denn nicht, daß die Kirche sich selbst zerstört?
- Erkennt ihr denn nicht, daß sie sich selbst trivialisiert und banalisiert?

- Erkennt ihr denn nicht, daß es uns an Gottesdiensten mit Stil und mit Spannung fehlt?
- Erkennt ihr nicht, daß der Glaube für viele Menschen leer und langweilig geworden ist?
- Was tut ihr dagegen, daß viele Menschen der Kirche überdrüssig werden?

Solche Fragen werden den Kirchenleitenden und den Pfarrern und Pfarrerinnen seit Jahren gestellt. Sie werden an die Professoren der Theologie und an die Religionslehrerinnen und Religionslehrer herangetragen. Die kirchlichen Mitarbeiter bekommen diese Fragen ebenso zu hören wie die an der Kirche interessierten und in ihr engagierten Gemeindeglieder.

Der Berliner Bischof Wolfgang Huber hat von einer "Selbstsäkularisierung" der Volkskirche gesprochen. Im Interesse an den religiösen Selbstverständlichkeiten entleert sie ihre Inhalte immer mehr. Immer stärker paßt sie sich dem Zeitgeist und den gängigen Moralien an. In der Verkündigung und im Schulunterricht verstärkt die Kirche einen allgemeinen Moralismus bzw. die moralischen Trends, die gerade "in" sind. Der Glaube wird immer leerer und immer sprachloser. Gott wird immer mehr zu einem bloßen Punkt, zu einem "letzten Bezugspunkt", zu einem Punkt letzter Abhängigkeit. Dabei kommt der Kirche eine Entwicklung des modernen Denkens entgegen, die Gott ganz in das Innere des Menschen hineingenommen hat. Gott: das ist das Ganz Andere in mir, in meinem tiefsten Selbst. Wenn ich in die Tiefe meines Selbst hineinspüre, dann stoße ich auf das Ganz Andere in mir, etwas, was mir tief vertraut und doch unerreichbar ist. Religiöse Gewißheit verbindet sich mit abgründiger Selbstgewißheit. Dieser Gott und diese religiöse Gewißheit im innersten Selbst haben der Religion einerseits eine starke Position in der Kultur verschafft. Andererseits zersetzen sie die Religion.

Stark ist die Position der entleerten Religion, weil niemand diesem "Glauben" entgehen zu können scheint. Zumindest nicht in Kulturen, für die die Selbstbeziehung des Menschen ganz wichtig und zentral ist, was gleichbedeutend ist mit Kulturen, die sich der typisch modernen "Welt-Gesellschaft" zurechnen. Die beschriebene religiöse Gewißheit, "Glaube" genannt, kann als außerordentlich wertvoll erscheinen. Sie scheint es nämlich zu ermöglichen, das Religiöse an praktisch jedem Punkt einzuführen. Niemand kann dieser religiösen Gewißheit ausweichen. Sobald ein Mensch sein "innerstes Selbst" zu erfassen versucht, stößt er oder sie auf diese religiöse Gewißheit. Was ist das Element des "Anderen", dem ich begegne, wenn ich die äußerste Tiefe meines inneren Selbst zu erreichen versuche? Ist das etwa nicht Gott?

In einer Form, die dem modernen Denken entgegenkommt, scheinen wir vor uns zu haben, was der Reformator Calvin das "natürliche Gewahrwerden", das "natürliche Ahnvermögen" oder die "Empfindung des Göttlichen" nannte. Allerdings handelt es sich um eine kulturell gezähmte natürliche Gewißheit. Wo Calvin eine vage Ehrfurcht angesichts ästhetischer Kräfte, kosmischer Gesetze und sozialer Ordnungen sah, bezieht sich die moderne religiöse Variante nur auf die Armut des leeren Selbstbewußtseins.

Viele der Theologen und Pfarrer, die die Volkskirche schätzen, haben gerade diese Form des abstrakten und leeren "Glaubens" sehr hochgehalten. Sie haben die Möglichkeit, bequem vom religiösen zum säkularen Selbstbewußtsein zu wechseln, geradezu als Stein der Weisen angesehen. Signalisiert uns dieser Glaube etwa nicht laufend die Botschaft: "Auf verborgene Weise kann eine nachdenkliche und vernünftige Person nichts als religiös sein!"

Doch die Selbstverständliche, immer und überall abrufbaren religiösen Gewißheit bedeutete, wie wir zunehmend klarer sehen, den Tod des Glaubens. Der Glaube wurde leer, langweilig und sprachlos. Da mit der inneren religiösen Gewißheit im Prinzip "alles" gegeben war, wurde es irgendwie unanständig, über Gott und den Glauben zu sprechen. Glauben und Wissen wurden einander entgegengesetzt. Das Glaubenswissen wurde entbehrlich. Die biblischen Überlieferungen, in denen Erfahrungen mit Gott aus anderthalb Tausend Jahren gespeichert sind - sie schienen alle nicht an das Eigentliche der religiösen Gewißheit heranzukommen: Ich und mein Gott. Was dieser Glaube noch mit dem Schöpfer der Welt, der sich in Jesus Christus offenbart hat, zu tun haben soll - das war allerdings nicht mehr einsichtig. Konsequenter zogen sich immer mehr Menschen aus der religiösen Kommunikation zurück. Denn für die innere Gewißheit und für den bloßen Gottesgedanken in mir brauche ich, nachdem ich ihn einmal gefaßt habe, keine Kirche, keine Verkündigung, keine Gemeinde.

Die Volkskirche hat diesem Trend jedenfalls nicht energisch entgegengearbeitet. Sie hat den starken religiösen Bildungsverfall hingenommen, solange die Menschen nur nominell der Kirche treu blieben und die Kirchensteuern zahlten. Sie hat sich auf "die praktische Seite" des religiösen Lebens konzentriert und die beschriebene leere religiöse Gewißheit gern als Grund der religiösen Selbstverständlichkeiten und als Anschlußpunkt der kulturell-religiösen Betreuung akzeptiert. Heute wird uns die Problematik dieser Haltung offenbar. Heute wird

uns deutlich, daß viele Menschen um einen lebendigen, inhaltlichen, gesprächsfähigen Glauben betrogen worden sind. Heute wird uns deutlich, daß mit dem entleerten Gottesverhältnis auch ein entleertes Persönlichkeitsverständnis verbunden war. Wo keine Entwicklung im Gottsverhältnis möglich wird, weil es immer wieder nur um den "einen Punkt" geht, da kann sich auch keine geistliche Persönlichkeit entwickeln. Was läßt sich dagegen tun?

DIE KIRCHE DER ZUKUNFT BRAUCHT SPIRITUELLE BILDUNG UND GLAUBENSWISSEN

Verkündigung und Seelsorge sind die großen Aufgaben der Kirche. Verkündigung und Seelsorge - das klingt heute für viele ganz fremd und abgehoben. In Wahrheit aber geht es darum, Menschen dabei zu helfen, ein Verhältnis zum lebendigen Gott zu entwickeln, und ihnen zu helfen, ein erfülltes Leben im Verhältnis zu diesem Gott leben zu können. Beides ist mit der systematischen Entleerung des Glaubens nicht zu vereinbaren. Deshalb muß die Kirche der Zukunft wieder erkennen lassen: Der Glaube hat etwas mit Erfahrung und Wissen zu tun. Sie muß erkennen lassen: Das Glaubenswissen ist interessant und spannend, es ist überraschend und erhellend zugleich. Sie muß erkennen lassen: Dieses Wissen ist für die Lebensqualität des einzelnen und für die Qualität menschlichen Zusammenlebens unverzichtbar. Viele Themen, die wir ohne religiöse Sprache und religiöse Erkenntnis verdrängen müssen, könnten wieder zur Sprache gebracht werden: Die interessanten Spannungen zwischen Natur und Kultur, die fruchtbaren Spannungen zwischen Bild Gottes und Herrschaftsauftrag, die Spannungen zwischen Recht und Barmherzigkeit, die Konflikte zwischen Gewißheit und Wahrheit, die Grenzen unserer Moral und das Phänomen der Sünde, die tragischen Verstrickungen des Lebens, die Frage von Schuld, die Probleme von Opfer und Sühne, die Annahme der Endlichkeit unseres Lebens. Dies würde keineswegs die Religion intellektualisieren und ihre emotionalen Dimensionen untergraben. Im Gegenteil. Gottesdienste mit Stil und mit Spannung wären möglich, wenn das Inhaltliche wieder stimmen würde.

Nun gibt es Positionen in der Kirche, die behaupten: Die Sprache der christlichen Religion ist verlorengegangen. Die großen schweren Wörter versteht sowieso niemand mehr. Sünde,

Sühne, Opfer, Versöhnung, Rechtfertigung, Heiligung - wer kann mit solchen Begriffen schon noch etwas anfangen? Selbst der Pfarrer und Fernsehmoderator Fliege, der in seinem Buch "150 Schritte aus der Kirchenkrise" gute Vorschläge zur Verbesserung der Gottesdienste zusammengetragen hat, haut genau in diese Kerbe. Nicht nur Sünde und Sühne - sondern auch Glaube und Evangelium sollen seiner Meinung nach auf dem Müllhaufen des Unverständlichen landen.

Die Kirche der Zukunft muß dieser Unterschätzung der Menschen und der ungewollten religiösen Verdummung der Menschen entgegenarbeiten. Die Pfarrer und Pfarrerrinnen müssen sich wieder stärker auf die Inhalte des Glaubens konzentrieren. Sie müssen wieder ihre theologische Kompetenz ernst nehmen. Sie müssen allerdings stärker als früher das Gespräch mit dem gesunden Menschenverstand und mit dem professionellen Common sense suchen. Auch öffentlich. Auch in den Gottesdiensten. Wenigstens eines der großen Wörter des Glaubens sollte pro Jahr wieder aus dem Morast des Unverständlichen geborgen werden.

Aber auch "von unten", von den Kindern und Jugendlichen her muß die Kirche der Zukunft das Thema "Glaubenswissen" ernst nehmen. Sie muß ihr Kindergottesdienstangebot gründlich renovieren. Sie muß auf den religiösen Bildungsverfall antworten mit einer Teilung des Konfirmandenunterrichts in eine Phase für Achtjährige und eine Phase für die Vierzehnjährigen. Und sie muß die Curricula des Religionsunterrichts auf die Säkularisierung und Banalisierung der religiösen Inhalte und Formen hin überprüfen, die in der Volkskirche eingerissen ist.

Bildung muß ein Mega-Thema werden! Das hat Bundespräsident Herzog den Deutschen immer wieder ans Herz gelegt. Das gilt auch und ganz besonders für die Volkskirche. Dabei darf sie sich nicht einreden lassen, daß Bildung der emotionalen Seite des Glaubens schaden würde. Sie darf sich nicht auf falsche Alternativen festlegen lassen: Entweder mehr Kirchenmusik - oder mehr Verkündigung; entweder mehr religiöses Erkennen - oder mehr religiöses Erleben; entweder mehr diakonisches Engagement - oder mehr Glaubenswissen usw. Es gibt Hunderte solcher falschen Alternativen. Eine Kirche, die sich und ihre Glieder wieder auf den lebendigen Gott und auf einen lebendigen Glauben konzentrieren will, wird diese falschen Alternativen aufdecken. Sie wird alles daran setzen, daß Menschen wieder zu einem erfüllten und geformten Glauben kommen können, der voller Freude eine immer tiefere

Gotteserkenntnis, Selbsterkenntnis und Welterkenntnis sucht.

Diesen Glauben zu wecken - das ist wohl Gottes Werk. Den Glauben zu wecken - das liegt außerhalb aller volksskirchlichen Betreuungsversuche. Die Kirche kann diesem Wirken Gottes nur zuarbeiten - oder ihm im Wege stehen. Die Volkskirche mit ihrem starken Interesse an den religiösen Selbstverständlichkeiten sollte in sich gehen und über sich hinauswachsen: Sie sollte erkennen, daß der lebendige Glaube an den lebendigen Gott keine Sache der religiösen Routine ist und nie eine Sache der religiösen Selbstverständlichkeit werden kann. Deshalb braucht die Volkskirche, die an den religiösen Selbstverständlichkeiten hängt und die am liebsten alle Menschen umfassend religiös-kulturell betreute, eine radikale Erneuerung. In der verschütteten biblischen Sprache hieß das: Umkehr!